

Interkulturelle Aspekte der Banater Heimatliteratur – Mit besonderer Berücksichtigung von Adam Müller-Guttenbrunn

Roxana NUBERT

Prof. Dr., West-Universität Temeswar;

E-Mail: roxana.nubert@e-uvt.ro

Abstract: Adam Müller-Guttenbrunn's novels on homeland and on his age are a precious document, they show the Suabian village not only with its customs but they also shed light on its social structures. The reflection on tradition and the education towards a political task make up the goal of these autobiographically marked novels, which stand as symbols of the Suabian presence in the Banat. In his homeland novels *Götzendämmerung (The Dusk of Idols)* and *Glocken der Heimat (The Homeland Bells)* the author sets up a monument to the friendly relationship between the Germans and Romanians. *Guttenbrunn's books actually overstep the social and historical limits of images and thereby take on a kind of representative importance for the research.*

Keywords: *homeland novel, Banat Suabians, Hungarisation, the relationship between the Suabians and Romanians.*

Die Heimatdichtung selbst ist nicht neu, wenn man die Schäferdichtung oder die Dorfgeschichte in Betracht zieht. Und wenn man darunter verstehen will, dass das dichterische Schaffen raum- und zeitgebunden und von natürlichen Faktoren abhängig ist, die im Kunstwerk wieder vorkommen, dann ist eigentlich jede echte Dichtung in diesem Sinne Heimatkunst. An dieser definitorischen Schwierigkeit leidet auch die theoretische Begründung der Heimatbewegung, nämlich ob die

Heimat der schöpferische Urgrund oder Stoff und Gegenstand der Dichtung sein solle oder beides zugleich, so dass sie in ihren programmatischen Forderungen zwischen banalen Verallgemeinerungen und provinzieller Enge schwankt.

In der Heimatliteratur wird Heimat scheinbar wirklichkeitsgetreu geschildert, indem regionale Bezüge hergestellt, Details realistisch genau beschrieben, Mundartformen, besonders in Dialogen, eingeflochten werden. Tatsächlich jedoch wird sie nicht als realer gesellschaftlich-ökonomischer Raum gesehen, sondern als idealisierte, oft auch sentimental und emotional aufgeladene Sphäre. Das bäuerliche Dasein wird als einfach-natürlich, von erd- und traditionsgebundenen Gesetzen geregelte Lebensform dargestellt. Oft wird ihre Schilderung zum brauchumsorientierten Selbstzweck, zum „Sittengemälde“, oft erstarrt Heimat aber auch zur idyllischen Kulisse, vor der stereotype, im Motivvorrat beschränkte, pseudoproblematische oder banale Handlungen ablaufen.

Ihre literarischen Vorbilder finden die Heimatdichter in Vertretern des poetischen Realismus wie Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller, Wilhelm Raabe, Otto Ludwig u. a.

Im Banat umfasst die Heimatliteratur vorwiegend Romane, aber auch Lyrik und Heimatstücke. Sie hat hierzulande wie zum Teil auch in Deutschland und Österreich mit dem Entwurf einer harmonisch heimatlichen Scheinwelt einen Fluchtraum geliefert, der leicht für Ideologisierungen ausgenutzt werden konnte, und die nach dem Ersten Weltkrieg zur Blut- und Bodendichtung geführt hat.

Karl Wilhelm von Martini gilt mit seinem Buch *Pflanzer und Soldat. Bilder und Gestalten aus dem Banat* (1854) als Schöpfer des Banater Heimatromans, der sich zugleich mit der Geschichte seiner Vorfahren auseinandersetzt, die sich in der Regierungszeit Maria Theresias und Joseph II. inmitten rumänischer, türkischer und serbischer Völkergruppen in der neuen Heimat niedergelassen haben.

Im Titel selbst wird die Problematik des Romans angedeutet: Neben die Funktion des „Pflanzers“, d. h. des Kolonisten, hat jene des „Soldaten“ zu treten, was darauf hinweist, dass das schon Errungene zu bewahren und zu verteidigen wäre. Es ist eine Darstellung des Banater Berglandes, genauer der Gegend um Herkulesbad und Mehadia.

Das Buch hält den Zeitraum 1739 bis etwa 1750 fest. Das Geschehen folgt nicht dem Schema eines Ansiedlungsromans, weil die Hauptfigur Martin Initram von zu Hause fortläuft und rein zufällig ins Banat gelangt, wo er sich nach abenteuerlichen Erlebnissen schließlich im Grenzgebiet zur Walachei ansiedelt und eine Familie gründet. Es ist anzumerken, dass im Gegensatz zu anderen Gebieten des Banats, die nur anfänglich von der Wiener Hofkammer verwaltet wurden, die Militärgrenze dem Wiener Hofkriegsrat bis 1872/1873 unterstellt geblieben ist. Der Roman stelle also nur die Umstände dar, meint Carola Gottzmann¹, die zur Ansiedlung führen, so dass dem Grundschema Werbung, Aufbruch und reglementierte Ansiedlung fehlen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind der Stoff, die Sprache und die Stimmung des deutschsprachigen Schrifttums des Banats landschaftlich geprägt und auf einen begrenzten Lebenskreis gerichtet, wie es die Bücher von Adam Müller-Guttenbrunn (1852-1923) belegen.

Hugo von Hofmannsthal hält es für wichtig, Müller-Guttenbrunns Beitrag über das Leben der Deutschen in Ungarn im Rahmen der von ihm gegründeten Österreichischen Bibliothek zu veröffentlichen. Damit im Zusammenhang schreibt der Verfasser des berühmten *Chandos-Briefes*:

Aus den geschichtlichen und Kulturromanen von Müller-Guttenbrunn sind von des Verfassers eigener Hand hier Bilder aus dem Leben der

¹ Gottzmann, Carola: *Verheißung und Verzweiflung im Osten. Die Siedlungsgeschichte der Deutschen im Spiegel ihrer Dichtung*. Hildesheim [u.a.]: 1998, S. 120.

Banater Schwaben herausgeschnitten, die lebensvoll und der Wahrheit getreu den Splitter eines deutschen Stammes, dem ungarischen Staatswesen einverleibt, in seiner eingepprägten Art unzerstörbar bis zum Barocken vorweisen. Eine „österreichische Bibliothek“ umschreibt ihre Materie nicht nach den geltenden staatsrechtlichen Grenzen, ihre Begrenzungen sind wie die jedes rein geistigen Unternehmens schwebende, und in solche darf sie die vom Prinzen Eugen angesiedelten Schwaben des Donaulandes einbeziehen.²

Guttenbrunn fasst in seiner Trilogie *Von Eugenius bis Josephus* (1913-1917) die Einwanderungsgeschichte der Banater Schwaben zusammen. Fritz Martini³ erwähnt das Buch in seiner Literaturgeschichte, wobei er darauf hinweist, dass der Autor damit „einen bedenklichen Weg“ beschritten habe, „der Zwiepsälte bewußt machte“.

Wie Christine Kohl in ihrer Dissertation unterstreicht,⁴ verdankt diese Trilogie Francesco Griselinis Abhandlung *Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temeswarer Banats in Briefen an Standespersonen und Gelehrte* (deutsche Fassung 1780) sehr viel. Durch die Geschichte vermag der Autor eigentlich zahlreiche Probleme zu erörtern, die das 18. Jahrhundert mitbestimmt haben, wie die sozialen Spannungen in Europa und die politische Lage in der Nachfolge der Türkenkriege. Auf die erste, karolinische Einwanderungswelle der deutschen Bevölkerung ins Banat (1723-1725) gibt der erste Band, *Der große Schwabenzug* (1913), Antwort. Hier siedelt Prinz Eugen von Savoyen seine deutschen Soldaten, mit denen er die Türken bei Belgrad besiegt hat, in dem Lande um Temeswar an. Einige hundert Schwaben folgen seinem Ruf. Schon zu Beginn des Buches zeigt der Autor, dass die Schwaben

² Hofmannsthal, Hugo von: *Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden. Reden und Aufsätze II*. Frankfurt am Main 1979, S. 442.

³ Martini, Fritz: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart. 1965, S. 611.

⁴ Kohl, Christine: *Adam Müller-Guttenbrunn und das Deutschtum im Banat*. Dissertation, Universität Wien 1934, S. 1.

nicht aus Abenteuerlust ihre Heimat verlassen haben, um ins Banat einzuwandern, sondern dass ihre Beweggründe sozial-politischer und religiöser Natur waren:

Es sei schandbar, wie es die Franzmänner dort getrieben, wie sie ihre von Eugen vernichteten Regimenter mit deutschen Soldaten wieder aufgepäppelt hätten nach Malplaquet. Von den Ackerfeldern und den Erntearbeiten weg haben sie die deutschen Knaben gefangen und fortgeschleppt. „Auswandern!“ sei dort schon lange die Losung. Zum Kaiser hinunter wollen alle. Waren sie doch immer gut österreichisch [...] Auch die Teuerung steige von Jahr zu Jahr [...] es sei schwer zu leben im Elsaß. Vieles wäre noch ärger als hier. Die Großen breiten sich aus, und die kleinen Besitzer werden durch ihren Kinderreichtum immer kleiner [...] Nie wußten sie, wem ihre nächste Ernte gehören würde, der französischen Soldateska oder der eigenen, den Schweden oder den Kaiserlichen. Das Wild schätzten die großen Herren ringsum mehr als die Menschen, und für Wildschaden gab es keine Gerechtigkeit. Grausam waren die Strafen gegen die Selbsthilfe. Und mit der Religion war es auch gotteslästerlich. Um lutherisch oder reformiert stritten sie sich, und die wieder katholisch werden wollten, wurden verachtet. Ihr Seliger sah es lange kommen, und auf einmal war es da, das Erdbeben: Auswandern! Auswandern! Und sie kauften sich los von ihren zweiundvierzig großen und kleinen Tyrannen und zogen fort. Viele in tiefem Elend. Andere trotzig und stolz mit Wagen und Pferden, Mägden und Knechten. Und lustig taten sie, obgleich ihnen schier das Herz brach um die alte Heimat.⁵

Der große Schwabenzug nach dem fernen Südosten setzt sich in Bewegung und führt zur Entstehung einer neuen Kultur in diesem Teil Europas. Mühevoll erkämpfen sich die Schwaben Ackerland aus den versumpften Flussgebieten der Donau und der Theiß. Viele von ihnen fallen einer Pestepidemie zum Opfer. Ganze Dörfer sterben aus. Die deutschen Siedler geben ihre Hoffnungen nicht auf, arbeiten weiter, um ihren Nachkommen ein deutsches Erbe zu hinterlassen.

⁵ Müller-Guttenbrunn, Adam: *Der große Schwabenzug*. Leipzig 1935, S. 21, 52-53.

Ein Großteil des Romans ist Temeswar gewidmet. Aus einer versumpften Stadt wird unter der Leitung des Generals Mercy, den Joseph von Stephany am Wiener Hof unterstützt, ein reizvolles „Neuwien“.

Das zweite Buch, *Barmherziger Kaiser* (1916), das mit der Krönungsfahrt Josephs II. nach Frankfurt am Main beginnt, erzählt von der zweiten Besiedlung 1763-1773 und der Inspektionsreise dieses „barmherzigen Kaisers“ ins Banat, wo er Gelegenheit hat, die Not und das Elend der hiesigen Leute kennenzulernen. Er bemüht sich, einigen Missständen ein Ende zu setzen, die großen Schwierigkeiten, denen die Banater ausgesetzt sind, bewältigt er aber auch nicht. Der „stürmische Weltverbesserer“, Kaiser Joseph II., versucht schließlich im dritten Teil der Trilogie, *Joseph der Deutsche* (1917), in den von den Ungarn verwalteten Gebieten Deutsch als Amtssprache einzuführen, die Völker dadurch einander näherzubringen und durch Reformen den Aufstieg des Landes zu gewährleisten. Erfüllt von der „deutschen Sendung Österreichs“, schützt er die eingewanderten Schwaben als Stütze für die zukünftige Ordnung. Die Lage der Banater Deutschen wird immer schlimmer und erreicht einen Höhepunkt als Maria Theresia, die noch den Thron mit ihrem Sohn teilt, die Verwaltung der Gebiete der Banater Schwaben dem ungarischen Staat zuspricht. Als Alleinherrscher entreißt Joseph II. später das Banat noch einmal der ungarischen Herrschaft. Durch seine radikal deutsch-zentralistische Politik bricht sein Werk bald zusammen. Auf seinem Sterbebett gibt er Ungarn das Banat zurück.

Das Jahr 1907 erweist sich als ein Markstein in Adam Müller-Guttenbrunns Existenz als Mensch und Schriftsteller. Er besucht nach fast 37 Jahren Abwesenheit wieder seine Heimat. Enttäuscht erlebt er die Madjarisierungspolitik im Banat. Übrigens hat er schon als Schüler aus Protest gegen die Einführung des Ungarischen als Unterrichtssprache das Piaristengymnasium in Temeswar verlassen.

Die literarische Auseinandersetzung mit der politisch-ökonomischen und geistigen Unterdrückung der Banater Bevölkerung durch die Ungarn stellt der Zeitroman *Götzendämmerung* (1908) mit dem Untertitel *Ein Kulturbild aus dem heutigen Ungarn* dar. Der Verfasser schildert die verzweifelte Lage der Banater Schwaben, die den Bemühungen der Madjaren, einen einheitlichen Nationalstaat zu schaffen, in dem alle Völker aufgehen, keinen Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Die katholische Kirche unterstützt die Madjarisierungstendenzen, unter den Deutschen selbst finden sich viele „Janitscharen“, die sich den neuen Herren fügen, und auch anderen fehlt jedes politische Bewusstsein, sie wollen nichts als die Möglichkeit, ihren Fleiß zu bestätigen. Die wenigen Deutschbewussten, wie der Lehrer Heckmann, der dem Ungarischen nicht die dominierende Stelle im Unterricht einräumen will, werden als „Pangermanisten“ angeschwärzt und früher oder später von Madjaren und madjarisierten Angehörigen anderer Volksgruppen verdrängt.

Diesem Buch, das die Reihe von Guttenbrunns Heimatromanen eröffnet, kommt eine ganz besondere Bedeutung zu: „Es ist wie mein Testament an die Heimat. Solch ein Buch mußte ich einmal schreiben“⁶, heißt es in Guttenbrunns Tagebuchaufzeichnungen, wo auch folgende wichtige Bemerkung notiert wurde:

Wenn er [der Leipziger Verleger L. Staackmann] Verständnis hat und die *Götzendämmerung* auch übernimmt, haben die Banater Schwaben plötzlich eine Literatur. Denn darauf läuft es hinaus, das ist der Sinn und Zweck meiner Bücher, diese Schwaben in die Literatur zu führen.⁷

In der Hauptgestalt, dem Ingenieur Georg Trauttmann, der längere Zeit in den Vereinigten Staaten verbracht hat und wieder

⁶ Müller-Guttenbrunn, Adam: *Der Roman meines Lebens*. (Aus dem Nachlaß gestellt von seinem Sohn), Leipzig 1927, S. 268.

⁷ Ebd. S. 274.

in sein Heimatdorf Rosental zurückgekehrt ist, erlebt Adam Müller-Guttenbrunn die tragischen Ereignisse im Banat. Groß sind seine Enttäuschung und seine Empörung, wenn er feststellt, dass um ihn herum nur mehr Ungarisch gesprochen wird: In seinem Vaterhaus und im viertausendköpfigen Dorf beten und singen die Kinder nur noch Ungarisch, ohne zu verstehen, was sie sagen. In der Kirche verkündet der Kaplan, dass der liebe Gott nur dann das Gebet höre, wenn man in ungarischer Sprache beten würde. Die Dorfbeamten händigen alle amtlichen Schriften der Bauern nur in dieser Sprache aus, die keiner versteht. Das Volk ist in Unkenntnis des Ungarischen den Gesetzen und den chauvinistischen Beamten ausgeliefert. Unter diesen Umständen möchte Trauttmann seinem Volk helfen.

In seiner Aufklärungsarbeit wird er vom Dorfnotar gehemmt, der ihm die Heimatberechtigung abspricht. Außerdem will der in Amerika anerkannte Strombauingenieur den Donaulauf regeln, um mehr Land für die Dorfbevölkerung zu gewinnen und dadurch ihre Umsiedlung in die Vereinigten Staaten zu verhindern. Georg Trauttmann versucht, mit der ungarischen Regierung in Verbindung zu kommen. Der Innenminister Dr. Dezsöffy, ein Vertreter der neuen sozialen Ideen, ist bereit, seine Pläne zu fördern. Die Kossuth-Opposition aber, die allmählich die politische Macht ergreift, will nichts von Trauttmanns Donauprojekt wissen. Nach vielem Bemühen und Kämpfen ist die Hauptgestalt überzeugt, dass man in einem Land mit solchen Ansichten niemandem helfen kann und sie beschließt, nach Amerika zurückzukehren.

Für Georg Trauttmann steht Adam Müller-Guttenbrunn sich selbst Modell.⁸ Rosental kann jedes beliebige Banater Dorf, einschließlichseinGeburtsortsein. Was in der *Götzendämmerung* festgehalten wird, ist die Heimat des Verfassers mit ihren Veränderungen. Das zentrale Problem des Romans stellt das

⁸ Weresch, Franz: *Adam Müller-Guttenbrunn und seine Heimatromane. Ein Beitrag zur Banater Literaturgeschichte*. Temeswar 1927, S. 37.

Ungarn zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit seinen innenpolitischen und sozialen Zuständen dar. Das Geschehen ist vom nationalen Freiheitsgedanken getragen, wobei auch die soziale Frage, z. B. die Wahlrechtsdemonstration vor dem Parlamentsgebäude in Budapest oder der Erntestreik, gestreift wird. In diesem Buch stellt Guttenbrunn die Nationalitätenfrage dar,

[...] im wesentlichen auf Banater Schauplatz, in der Hauptsache an deutschen Menschen, die er uns in ihrer schweren Bedrängnis zeigt, Stück um Stück ihrer Art, Muttersprache und Tracht, Sitten und Bräuche durch die unbarmherzige Offensive von Staat und Kirche und schandhafter Handlungen aus den eigenen Reihen einbüßend.⁹

Der Roman kann desgleichen als das erste deutschsprachige Buch des Banats betrachtet werden, in dem der freundschaftlichen Beziehung zwischen den Deutschen und Rumänen ein Denkmal gesetzt wird. Zum ersten Mal macht ein hiesiger deutschsprachiger Autor in Europa auf die Rumänen im Banat, auf ihre Sitten und Bräuche aufmerksam. Es ist kein Zufall, dass das Kunst- und Kultusministerium in Bukarest den Schriftsteller mit dem hohen Orden Bene Merenti I. Klasse ausgezeichnet hat. Adam Müller-Guttenbrunn demonstriert den konsequenten Weg der Banater Schwaben: Sie verbünden sich mit den ebenso wie sie unterdrückten Rumänen, indem die Deutschen zum ersten Mal keinen Ungarn, sondern einen Rumänen ins Parlament wählen. Durch Georg Trauttmanns Bekanntschaft mit Rumänen, wie Todor Văcărescu, dem Popen Gregor Lazăr aus Czibova, mit Dr. Trajan Pop, hat der Verfasser die Gelegenheit, zahlreiche Aspekte der Existenz der Rumänen zu zeigen. Im Dorfe Czibova begegnen der Hauptgestalt:

[] schöne, aufgeputzte Mädchen und Frauen. Nur mit dem Oberhemd und einem einzigen weißen hemdartigen Linnenrock bekleidet, vorn und rückwärts eine buntgestickte, teppichartige Katrintza, die vom

⁹ Liebhard, Franz: Adam Müller-Guttenbrunn. Hauptzüge im Schaffen einer komplexen Schriftstellerpersönlichkeit. In: *Neuer Weg*, 23. November 1968, S. 4.

Gürtel bis zu den Knöcheln reicht, das dunkle Haar gefettet, ein Blümchen hinter dem Ohr – so schritten einige Mädchen mit begehrtlich rollenden dunklen Augen an dem Reiter vorüber. Die Frauen arbeiteten auf der Gasse. Hier saßen einige auf der Schwelle ihres Hauses und stickten, andere ordneten dort lange Fäden, wie die Seiler, für ihr künftiges Gewebe. Eine dritte Gruppe bleichte ihr Linnen auf den Zäunen und begoß dasselbe von Zeit zu Zeit mit Wasser. Es war in diesem Dorfbilde, als wenn man plötzlich in die römische Campagna gekommen wäre. Und je näher Georg dem Mittelpunkt von Czibova kam, desto besser wurden die Häuser. Er kannte das Dorf ja aus seinen Jugendtagen, aber mit solchen Augen hatte er es nie gesehen. Die besseren Häuser hatten ungefähr dieselbe Form wie die der Deutschen, aber der romanische Einschlag war erstaunlich. An den offenen Gängen der Deutschen stützt sich der Vorbau des Hauses in seiner ganzen Länge auf ein paar feste, viereckige Pfeiler. Hier auf einmal, in all der scheinbaren Armut und Unkultur, stößt man auf die Säule. Und einzelne dieser Gänge haben einen Vorbau, der die kleine Treppe, die in den Hof hinabführt, deckt. Es ist ein vollständiger Tempelbau, der auf vier Säulen ruht, Georg sah es mit Verwunderung. Wer nicht blind und voreingenommen ist, der muß schon diese Zeugen romanischer Kultur gelten lassen als Beweis dafür, daß dieses Volk zu den Trümmern des Trajanischen Dacien gehört, daß es das Urvolk in diesem Land ist. Es war arm und geknechtet, aber langsam erwachte es wieder aus zweitausendjährigem Schlaf.¹⁰

Die Evokation der rumänischen Bevölkerung repräsentiert einen Einzelfall für das deutschsprachige Schrifttum des Banats. Georg Trauttmann betrachtet sogar seine rumänischen Landsleute mit viel Sympathie, was unter den Banater Deutschen keineswegs üblich war.

Es war ein gar ernster Kreis von Männern, die sich hier um den würdigen alten Geistlichen des Dorfes, dessen schneeweißer Prophetenbart weit und breit bekannt war, versammelt hatte. Der Dorfrichter, die beiden Lehrer, Todor, der als der reichste und gebildetste Bauer des Dorfes galt, drei Gemeindevertreter anderer rumänischer Dörfer und zwar zwei Gäste von jenseits der Marosch – ein

¹⁰ Müller-Guttenbrunn, Adam: *Götzendämmerung. Ein Kulturbild aus Ungarn*. Leipzig 1914, S. 31-32.

Abgeordneter und ein junger Priester [...] Trajan Pop hatte das Wort [...] Er glaubte an die Zukunft seines Volkes und die gemeinsame Sache der Nationalitäten in Ungarn, denn diese Sache sei eine gerechte und staatsershaltende.¹¹

Trotz der historisch-politisch bedingten Umstände prägt der multikulturelle Geist des Romans die gemeinsamen Feste in Rosental.

Es erklangen deutsche Volkslieder und Straußsche Walzer. Und auch eine magyrische Deklamation kam vor, irgendein Gedicht von Petöfi [...] Tiefe Wirkung machte ein rumänisches Lied durch seine seltsame, sprunghafte Weise, in der Schwermut sich mit Jubel mischte, einem Jubel, der wieder in Gewimmer überging. Wie nach einem erhaltenen Peitschenhieb krümmte sich der Sänger und traurig verseufzte er den Schluß des Liedes. „Ein uraltes rumänisches Volkslied“, erklärte der Pope Lazăr, „stammt aus der Türkenzeit“.¹²

Suggestiv sind die Szenen der Verbrüderung zwischen Schwaben und Rumänen:

Der Einzug in Czibova war für Georg ein unvergeßliches Bild. Todor Văcărescu hatte ihn mit einem Viergespann abgeholt und zehn Wagen mit Begleitern aus Rosental folgten. Der Pope und die Gemeindevertretung begrüßten den Kandidaten beim Eintritt in das Dorf und geleiteten ihn bis auf den Kirchenplatz. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, Männer, Frauen und Mädchen in nationaler Sonntags-tracht [...] Georg konnte nur wenige rumänische Worte sprechen. Aber Gregor Lazăr und Todor Văcărescu, die seine Kandidatenrede schon kannten, verdolmetschten sie dem Volke. „Să trăiască Trauttmann! Să trăiască Trauttmann!“ rief die Bevölkerung, als Georg seinen Dolmetschern mit Händedrücken dankte und der Pope ihn küßte.¹³

Im Zeichen der engen Verbundenheit mit der rumänischen Bevölkerung des Banats steht auch Guttenbrunns zweiter

¹¹ Ebd. S. 37.

¹² Ebd. S. 200.

¹³ Ebd. S. 304.

Heimatroman, *Die Glocken der Heimat* (1911). Dazu bemerkt der rumänische Dichterphilosoph Lucian Blaga:

Glocken der Heimat ist der charakteristische Titel für sein gesamtes Werk, der Titel eines seiner am meisten gelesenen Schriften. Patriarchalische Bilder, geladen mit Erinnerungen und Glockengeläute ziehen vor dem Leser vorbei – und in diesem fernen Glockengeläute ertönen auch rumänische Glocken, unter den Äckern und Feldern, auf denen Kinder arbeiten [], sind auch rumänische Äcker und Felder. Adam Müller-Guttenbrunn ist einer der wenigen fremden Schriftsteller, der gut über uns spricht [] Wir trösten uns damit, daß ein Schriftsteller, der unter uns gelebt hat und uns nicht nur vom Hörensagen her kannte, für das wahrhaftige rumänische Volk ein schönes Wort gefunden hat.¹⁴

Der österreichische Schriftsteller Peter Rosegger schätzt seinerseits dieses Buch in einem an den Verfasser gerichteten Brief:

Jetzt will ich Ihnen nur von Herzen danken, daß Sie dieses Buch geschrieben haben, dieses bedeutsame Buch, das in der ganzen deutschen Welt einen Schrei des Schmerzes und einen Ruf der Bewunderung auslösen muß. Und daß Sie dieses Buch geschrieben haben, das freut mich besonders. Mich deucht, es ist ein Buch, es ist eine That und sie müßte den Deutschen im Banat zugute kommen [] Und auf die Stirn, der die *Glocken der Heimat* entsprungen, will ich einen dankbaren Kuß drücken.¹⁵

Das Buch, für das der Autor den Bauernfeldpreis der Stadt Wien bekommen hat, berichtet vom Wiederaufbau des wohlhabenden Karlsdorf, das – ein Ereignis des Jahres 1908 dürfte den Anlass gegeben haben – durch einen Dambruch zugrunde gegangen war. Karlsdorf erhebt sich genauso wie Rosental in der *Götzen-dämmerung* zum Symbol der Banater Schwabengemeinde schlechthin. Die Dorfgemeinschaft kämpft um ihr gemeinsames,

¹⁴ Blaga, Lucian: Adam Müller-Guttenbrunn. In: *Patria*, 1923, S. 9, zitiert nach Berwanger, Nikolaus: *Adam Müller-Guttenbrunn. Sein Leben und Werk im Bild*. Bukarest 1976, S. 37.

¹⁵ Ebd. S. 19.

ererbtes Gut, die Familie steht an zweiter Stelle, sie ist dem Gemeinwesen untergeordnet. Der Protagonist des Romans wird nicht durch eine Einzelgestalt verkörpert, sondern durch das Volk selbst, das einig und geschlossen gegen die Gefahr der Donauüberschwemmungen kämpft. Der Autor stellt einerseits den hartnäckigen Widerstand dar, den die Karlsdorfer beim Bau des Donaudamms leisten, und andererseits ihren Einsatz für den raschen Wiederaufbau ihrer Gemeinde.

In der Tradition des poetischen Realismus geht der Autor bis ins kleinste Detail, um die Psychologie des Volkes zu erklären. Jeder hat im Dorf seine bestimmte Aufgabe, die er in Ruhe und Zufriedenheit mit viel Eifer erfüllt. Droht dem Gemeinschaftsleben Gefahr, dann greifen alle instinktiv zu. Am teuersten ist ihnen der Boden, den sie von ihren Ahnen geerbt haben. Das „Schwabendorf“ bildet eine starke Einheit bei der Arbeit, bei den Festen und in lebensbedrohlichen Situationen.

Wenn das Dorf in Gefahr ist, dann hat der Richter, das Oberhaupt der Schwabengemeinde, das Wort. Seine Ratschläge sind für alle richtungsgebend. Für den Dorfrichter aus den *Glocken der Heimat* steht der Richter aus Guttenbrunn, Christof Luckhaup, Modell, ein Verwandter des Autors väterlicherseits, der auch im Roman *Meister Jakob und seine Kinder* auftritt.

Zwei zentrale Figuren stehen sich gegenüber: Nikolaus Heckmüller und Alfred Halmes.

Guttenbrunns Sympathie gilt Nikolaus Heckmüller, dem Oberlehrer. Das Vorbild für diese Gestalt ist sein eigener Dorflehrer, Jakob Heckmüller, dem der zukünftige Schriftsteller den Besuch der Schule in Temeswar verdankt. Dem Oberlehrer Heckmüller gelingt es, die Häuser und Gärten der ärmsten Dorfbevölkerung vor der Überschwemmung zu retten.

In seinem zweiten Heimatroman setzt der Verfasser die Problematik aus der *Götzendämmerung* fort. Den Karlsdorfern droht nicht nur die Gefahr der Natur durch die Überschwemmungen der Donau, sondern auch die Bedrohung ihrer Existenz

als Deutsche durch die Ungarn. Die Madjaren versuchen mit allen Mitteln, das Entstehen einer neuen deutschen Gemeinde zu verhindern, benachteiligen die Deutschen durch exorbitante Steuern und durch die Einführung der ungarischen Protokollsprache, verdrängen ihre geistigen Führer von ihren Posten und treiben die Begabtesten unter den jungen Deutschen nach Deutschland. In diesem Zusammenhang möge auf die Erinnerung Guttenbrunns an seine Donaufahrt am 23. Juni 1907 hingewiesen werden, wohl ein Anstoß zum Verfassen dieses Buches. In seiner Heimat erfährt nämlich der Schriftsteller, dass die Bauern auswandern, weil sie ihren Boden verlieren, dass die Behörden der Politik mehr Aufmerksamkeit als der Arbeit der Entsumpfung, der Entwässerung und dem Bau von Dämmen schenken:

Der Wächter der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft zeigte uns die Richtung, wo Rudolfsgnad lag, das von der Donau kürzlich überflutete blühende Schwabendorf. Das Elend sei namenlos. Die Häuser eingestürzt, das Vieh ertrunken, die Felder verschlammt. Und keine Hilfe! Es bleibe den viertausend Bettlern nichts als die Auswanderung, heißt es. Auswandern? Die Schwaben? Einen zweihundertjährigen Besitz aufgeben? Warum nicht gar! Die werden ihre Heimat wieder aufbauen.¹⁶

Der Roman repräsentiert ein Lob auf die Tugenden der Banater Schwaben, wie sie Adam Müller-Guttenbrunn schon 1896 in seinen *Deutschen Kulturbildern aus Ungarn* zusammengefasst hatte:

Eines haben die Schwaben gemeinsam: die Liebe für ihre Heimat. Sie hängt mit einer Zähigkeit an der Scholle, auf der sie geboren sind, das nichts sie hier entwurzeln könnte. Sie haben sich ihre Heimat durch unendliche Mühe erobert und sie sind an sie gekettet mit allen ihren Banden des Gemüts und der Sitte.¹⁷

¹⁶ Müller-Guttenbrunn, Adam: *Die Glocken der Heimat*. Leipzig 1910, S. 76.

¹⁷ Müller-Guttenbrunn, Adam: *Deutsche Kulturbilder aus Ungarn*. Leipzig 1896, S. 57.

Karlsdorf wird zum Inbegriff des Banater schwäbischen Dorfes schlechthin. Die Arbeit rettet die Gemeinschaft und sichert ihr Überleben. Dieser Gedanke erwirbt im Kontext von Guttenbrunns Werken einen programmatischen Wert. Nur sie führe, der Meinung des Schriftstellers nach, zur sozialen Geltung.

Ein Epos des Banater Schwabentums ist auch der Roman *Meister Jakob und seine Kinder* (1918). Das Geschehen spielt in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 und zeigt, wie die Deutschen den Zusammenhang mit ihrer Vergangenheit und damit die Fähigkeit, die Gefahren der Gegenwart zu erfassen, verloren haben, wie reich Gewordene durchaus bereit sind, ihrem Wohlstand die Muttersprache zu opfern.

Das Buch stellt eine ganz besondere Art des Heimatromans dar, zumal er zu den wenigen deutschsprachigen Werken des Banats gehört, die Züge eines Entwicklungsromans aufweisen. Der Verfasser fixiert die einzelnen Etappen in der Existenz der zentralen Gestalt, Susi Weidmann: ihre ruhige und kindliche Glückseligkeit im Vaterhaus, die leidenschaftliche Liebe zum reichen Bauernsohn Christof Luckhaup, der ihr inneres Gleichgewicht ins Schwanken bringt, ihr Aufenthalt im Hause der Familie Wörle, Wörles Werbung um sie, die Vergiftung der Frau Wörle, Susis Verhaftung und der anschließende Tod des Vaters Jakob, der die Vorurteile seiner Umwelt nicht überwinden kann, die Freilassung der Protagonistin. Susi ist an der Ermordung der Frau Wörle nicht beteiligt und kann deshalb - trotz Verdächtigung - nicht verurteilt werden. Nach ihrer Freisprechung findet sie die verlorene Harmonie wieder. Es scheint, als ob sie alle Hindernisse überwunden hätte, sie geht erneut erhobenen Hauptes durch die Gassen des Dorfes und heiratet schließlich einen Sprößling der Gemeinde. So sucht der Verfasser, der dieses Werk seiner eigenen Mutter gewidmet hat, einen Ausgleich aller Leidenschaften. Auffallende Ähnlichkeiten mit dem Schicksal von Eva Müller bilden den Hintergrund des Romans: Auch die Mutter des Schriftstellers, Eva Müller, hatte

einen wohlhabenden jungen Mann des Dorfes geliebt, den sie wegen ihrer armen Abstammung nicht heiraten durfte. Auch sie wurde verdächtigt, eine kranke Frau, deren Haushalt sie in Temeswar besorgt hatte, vergiftet zu haben. Bis ihre Unschuld bewiesen wurde, musste die Mutter des Autors im Gefängnis sitzen. In seinem Tagebuch erinnert sich der Schriftsteller:

Heute [6. September 1917] vollendete ich den Roman Meister Jakob und seine Kinder. Es ist eine getreue Darstellung vom Hause meines Großvaters Jakob Müller. Leider ist darin nichts erfunden. Wer will, findet meine Mutter und sucht mich darin. Ich habe alle Familiennamen geändert, nur den Namen Luckhaup nicht. Er ist der meine. Die Scheu, ein uneheliches Kind zu sein, verfolgt einen durch das ganze Leben. Man wird sie als Großvater nicht los. Und dazu kam noch das Schicksal meiner Mutter! Wem konnte man so etwas erzählen? Jetzt tat ich es. Auch mein abenteuerlicher Bildungsgang verdiente geschildert zu werden. Das Schicksal kerbt jeden, der etwas werden soll in der Welt. Und mich hat es früh gezeichnet, allzu früh. Aber wenn man alt und müde geworden ist, kann man's wohl als Wahrheit und Dichtung erzählen. Vielleicht!¹⁸

Obwohl diese Bildungsgeschichte stark autobiografisch geprägt ist, realisiert der Autor eine Freske des schwäbischen Dorfes im Banat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Arbeit und Feste, Schnitt und Kirchweih, Hochzeit und Spinnreihe werden als wesentliche Momente in der Existenz der dortigen deutschen Bevölkerung festgehalten.

Nach Michail M. Bachtin¹⁹ könnte man dieses Buch als einen Familienroman auffassen: Eine wichtige Besonderheit der klassischen Spielart des Familienromans besteht darin, dass eine Zeit des Lebens von der bestimmten und begrenzten Lokalität losgelöst sind, dass die Hauptfiguren umherirren, bevor sie eine Familie gründen und einen angemessenen materiellen Status

¹⁸ Müller-Guttenbrunn, Adam: *Der Roman meines Lebens*. (Aus dem Nachlass gestellt von seinem Sohn), Leipzig 1927, S. 302.

¹⁹ Bachtin, Michail, M.: *Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik*. Frankfurt am Main 1986, S. 176.

erlangen. Laut Bachtin gehe es um die dauerhafte familiäre und materielle Etablierung solcher Gestalten, um die Überwindung von zufälligen Situationen und Ereignissen, von denen sie zuerst beherrscht gewesen seien. Wichtig ist für Susi nämlich, familiäre Bindungen mit Menschen zu knüpfen, womit die Welt auf einen ganz bestimmten, engen Kreis von vertrauten Menschen, der Familie, eingegrenzt wird. Sie findet keinen Halt, stößt auf ein zufälliges Missgeschick und kehrt schließlich in ihr Heimatdorf zurück.

Die Bewegung des Romans führt die zentrale Gestalt aus der großen, fremden Welt der Zufälligkeiten in Temeswar in die kleine, aber gesicherte und stabile heimische Mikrowelt der Familie auf dem Lande, wo sich wieder wahrhaft menschliche Beziehungen herstellen lassen. Die Darstellung dieser verengten und verarmten idyllischen Mikrowelt bildet den Leitfaden und den Schluss des Buches.

Adam Müller-Guttenbrunn bleibt stofflich und thematisch in der begrenzten Idylle der Banater Heide. Dieses Buch ist reich an wirklich wertvollen volkskundlichen Elementen. Während der Verfasser Kirchweih, Hochzeit und andere Bräuche der Banater Schwaben in *Götzendämmerung* und *Glocken der Heimat* nur in groben Umrissen gezeigt hat, geht er in diesem Roman auf Einzelheiten ein. Mit vollkommener Nuancierung werden ebenfalls Hof und Garten des typischen Hauses von Meister Jakob und des Wirtshauses geschildert. Auf diese Weise wird ein atmosphärischer Realismus des Milieus verwirklicht. Ein bäuerlich-heimatliches Grundgefühl und der Glaube an die sittlichen Werte der Dorfgemeinschaft sichten sich in Guttenbrunns Persönlichkeit und Werk ineinander.

Adam Müller-Guttenbrunns Heimat- und Zeitromane sind wertvolle historische Dokumente, sie zeigen das schwäbische Dorf nicht nur mit seinem Brauchtum, sondern in seinem sozialen Gefüge. Neben Bauern gibt es „Herrische“, wie Pfarrer,

Lehrer und Arzt, aber auch „Halbherrische“, wie vermögende Handwerker, die zwar noch Grund besitzen, aber doch keine wirkliche Beziehung zum Boden mehr haben. Besinnung auf die Tradition und Erziehung zur politischen Aufgabe bilden wohl das Ziel dieser autobiographisch geprägten Romane, die sich zum Symbol des Schwabentums im Banat erhoben haben:

Eine von der Natur gebaute Festung ist dieses Land zwischen Donau, Theiß und Marosch immer gewesen. Für die Römer, die Goten, die Avaren, die Hunnen, die Türken. Den Frieden aber hat es nie gehabt. Wie dankbar müßte dieses Stück Erde dem sein, der es in ein Kulturland verwandelt! [...] Alle Kulturen des Westens und des Südens möchte ich begründen dürfen. Die Armee des Friedens müßte die Vorarbeit leisten, und hunderttausend Ackerbauer sollten das Werk vollenden.²⁰

Guttenbrunns Bücher, die „aufmitteleuropäischen Problemen“²¹ fußen, wachsen eigentlich über die sozial-historische Begrenztheit der Bilder hinaus und erwerben dadurch repräsentative Bedeutung für die Forschung:

Adam Müller-Guttenbrunn bleibt vor allem durch seine großen Prosawerke von besonderem Interesse; der Journalist zeichnete als genauer und kritischer Beobachter ein scharfes sozial-kulturelles Bild seiner Zeit, einer Zeit des Umbruchs, in die wir durch seine meisterhaften Feuilletons einen tieferen Einblick gewinnen. Seine Rolle im Prozeß der ethnischen Bewußtseinsbildung der Banater – und im übergeordneten Sinne – der Donauschwaben ist durch seine Tätigkeit als Romancier, als Kulturpolitiker, als Publizist und Theaterreformer [] weit über die Siedlungsgebiete der Donauschwaben hinaus gewachsen.²²

²⁰ Müller-Guttenbrunn, Adam: *Der große Schwabenzug*. Leipzig 1935, S. 83.

²¹ Dama, Hans: Adam Müller-Guttenbrunn aus österreichischer Sicht. Zum 75. Todestag des Dichters. In: *Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur*, 1/1998, S. 55.

²² Dama, Hans: Wurzeln fest und tief ... Betrachtungen im 150. Geburtsjahr des Schwabensymbols Adam Müller-Guttenbrunn. In: *Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur*, 2/2002, S. 30.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Müller-Guttenbrunn, Adam: *Deutsche Kulturbilder aus Ungarn*. Leipzig 1896.
- Müller-Guttenbrunn, Adam: *Die Glocken der Heimat*. Leipzig 1910.
- Müller-Guttenbrunn, Adam: *Götzendämmerung. Ein Kulturbild aus Ungarn*. Leipzig 1914.
- Müller-Guttenbrunn, Adam: *Der Roman meines Lebens*. (Aus dem Nachlass gestellt von seinem Sohn), Leipzig 1927.
- Müller-Guttenbrunn, Adam: *Der große Schwabenzug*. Leipzig 1935.
- Müller-Guttenbrunn, Adam: *Meister Jakob und seine Kinder*. Bukarest 1978.

Sekundärliteratur

- Bachtin, Michail, M.: *Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik*. Frankfurt am Main 1986.
- Berwanger, Nikolaus: *Adam Müller-Guttenbrunn. Sein Leben und Werk im Bild*. Bukarest 1976.
- Dama, Hans: Adam Müller-Guttenbrunn aus österreichischer Sicht. Zum 75. Todestag des Dichters. In: *Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur*, 1/1998, S. 55-57.
- Dama, Hans: Wurzeln fest und tief... Betrachtungen im 150. Geburtsjahr des Schwabensymbols Adam Müller-Guttenbrunn. In: *Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur*, 2/2002, S. 22-33.
- Engel, Walter: *Deutsche Literatur im Banat (1840-1939)*. Heidelberg 1982, S. 218-221.
- Hofmannsthal, Hugo von: *Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden. Reden und Aufsätze II*. Frankfurt am Main 1979.
- Kohl, Christine: *Adam Müller-Guttenbrunn und das Deutschtum im Banat*. Dissertation, Universität Wien 1934.

- Liebhard, Franz: Adam Müller-Guttenbrunn. Hauptzüge im Schaffen einer komplexen Schriftstellerpersönlichkeit. In: *Neuer Weg*, 23. November 1968, S. 4.
- Weresch, Franz: *Adam Müller-Guttenbrunn und seine Heimatromane. Ein Beitrag zur Banater Literaturgeschichte*. Temeswar 1927.

Weiterführende Literatur

- Fassel, Horst: Die donauschwäbische Literatur. Abgrenzungskriterien und Bestandaufnahme. In: *Beiträge zur deutschen Kultur*, 3/1988, S. 14-29.
- Fassel, Horst: Heimatsuche. Adam Müller-Guttenbrunn und sein Werk. In: *Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur*, 2/1998, S. 5-11.
- Gottzmann, Carola L.: *Verheißung und Verzweiflung im Osten. Die Siedlungsgeschichte der Deutschen im Spiegel ihrer Dichtung*. Hildesheim [u.a.] 1998.
- Heinz, Franz: Unzeitgemäße Lehren aus einem beliebten Roman. Adam Müller-Guttenbrunns Roman ‚Meister Jakob und seine Kinder‘. In: *Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur*, 2/1998, S. 23-29.
- Kessler, Dieter: *Der Erdfleck zwischen Donau, Theiß und Marosch. Notizen zu Karl Wilhelm von Martini*. München 1987.
- Kessler, Dieter: *Die deutschen Literaturen Siebenbürgens, des Banates und des Buchenlandes von der Revolution bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1848-1918)*. Köln/Weimar/Wien 1997, S. 449-466.
- Klein, Karl Kurt: *Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland – Schrifttum und Geistesleben der deutschen Volksgruppen im Ausland vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. 3 Bde., Leipzig 1939, Teil 2, S. 256-259.
- Martini, Fritz: *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1965, S. 610.

- Müller, Hans: Auf den Spuren der Ahnen. Die Begründung der Identität eines Volksstammes in einer Romantrilogie. In: *Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur*, 2/1998, S. 12-22.
- Petri, Anton Peter: *Biographisches Lexikon des Banater Deutschtums*. Marquartstein 1992, S. 1317-1321.
- Wurzbach, Konstant von: *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich*. Wien 1875, S. 179-180.
- Zeman, Herbert (Hrsg.): *Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart*. Graz 1996, S. 259-303.